

Cermanová, Pavlína: Čechy na konci věků. Apokalyptické myšlení a vize husitské doby [Böhmen am Ende der Zeiten. Apokalyptisches Denken und Visionen der Hussitenzeit].

ARGO, Praha 2014, 412 S., 17 farbige Abb., ISBN 978-80-257-1003-6.

Bei allen Unwägbarkeiten des irdischen Lebens war für den mittelalterlichen Menschen klar: Gott hatte die Welt geschaffen, und am Jüngsten Tage wird er sie wieder vernichten! In der Zwischenzeit bestimmte sein Plan die Weltgeschichte. Ein Plan, der in seiner Gesamtheit den Menschen zwar verborgen blieb, für dessen partielle Dechiffrierung Gott jedoch Spuren gelegt hatte. Diese Spuren wurden vor

allem in der Bibel verortet – im Alten Testament in den Prophezeiungen, die auf Christus und sein Leben, Sterben und seine Wiederkehr verweisen, im Neuen Testament mit Christi eigenen Vorhersagen zu den Eschata und der Offenbarung des Johannes. Diese Schriften waren nicht wörtlich zu lesen, sondern allegorisch zu verstehen, auch um die eigene Zeit darin wiederzuerkennen. Darauf, dass dieses Denken in besonderer Weise für das spätmittelalterliche Böhmen und die Hussitenzeit galt, verweist die auf dem Cover des Buches von Pavlína Cermanová wiedergegebene Darstellung aus dem Jenaer Codex: Sie zeigt einen weißen (hussitischen) Ritter, einen Diener Gottes, der die apokalyptische Bestie zusammen mit dem Papst, dem falschen Propheten, in den Höllenschlund schleudert, der als Kerker des Antichrist, der Bestie und der Dämonen gilt.

Auf dieses komplizierte Beziehungsschema lenkt die Prager Mediävistin Cermanová, die sich seit mehr als einem Jahrzehnt mit dem Problemkreis apokalyptischen Denkens im spätmittelalterlichen Böhmen beschäftigt,¹ unseren Blick. Dabei entfaltet sich ein breites, quellengesättigtes Panorama historiografisch-theologischer Literatur böhmischer und nichtböhmischer Provenienz, das sich in nuce auch in dem Band über das hussitische Jahrhundert wiederfindet, zu dessen Herausgebern die Autorin gehört.²

Cermanová geht von der Feststellung aus, dass das apokalyptische Denken als Bestandteil verschiedener gesellschaftlicher, theologischer und legitimatorischer Diskurse in der mittelalterlichen Gesellschaft geistige Ideale, politische Bemühungen, Ängste, Utopien und Hoffnungen repräsentierte. Das gesamte Mittelalter über habe die apokalyptische Perzeption der jeweiligen Gegenwart eine neue Dynamik verliehen und sei zugleich zu einem bedeutenden Instrument für den Ruf nach einer Reform der Kirche avanciert.

Im Mittelpunkt des ersten, gut 100 Seiten umfassenden Teils steht die Macht der Prophetien. Er setzt bei der sich schrittweise ausformenden Gestalt der mittelalterlichen Eschatologie und Apokalyptik an: dem Antichrist als Verfolger der Kirche und der Figur, die in der letzten Etappe der irdischen Geschichte die Kräfte des Bösen anführt.

Ausgehend von den Schriften der Kirchenväter vollzieht Cermanová detailliert

¹ Vgl. z.B. Cermanová, Pavlína: „Čas nynější den pomsty slove a tresktanie ...“ O ztracení a spáse ve středověkých Čechách [„Der heutige Tag ist der Tage der Rache und der Vergeltung...“ Über Verdammnis und Heil im spätmittelalterlichen Böhmen]. In: Doležalová, Eva/Novotný, Robert/Soukup, Pavel (Hgg.): *Evropa a Čechy na konci středověku. Sborník příspěvků věnovaných Františku Šmahelovi* [Europa und Böhmen am Ende des Mittelalters. Gesammelte Beiträge, gewidmet František Šmahel]. Praha 2004, 233-252. – *Dies.*: Antichristus avarus contra pauperes Christi. Chudoba a její význam v apokalyptickém diskurzu [Armut und ihre Bedeutung im apokalyptischen Diskurs]. In: Nodl, Martin (Hg.): *Zbožnost středověku* [Die Frömmigkeit des Mittelalters]. Praha 2007 (Colloquia mediaevalia Pragensia 6) 111-134. – *Dies.*: Die Erzählung vom Antichrist und seine Funktion in der religiösen und politischen Imagination im luxemburgischen Böhmen. In: Brandes, Wolfram/Schmieder, Felicitas (Hgg.): *Antichrist. Eschatologische Feindtypisierungen und Identifizierungen*. Berlin 2009, 159-178.

² Cermanová, Pavlína/Novotný, Robert/Soukup, Pavel: *Husitské století* [Das hussitische Jahrhundert]. Praha 2014.

nach, wie die Gestalt des Antichrist ab dem 14. Jahrhundert auch in Böhmen Fuß fasste (Velislaus-Bibel) und sich im mittelalterlichen Denken historische Topoi des Antichrist verfestigten. Diese wurden in einzelnen Kommentaren allegorisch interpretiert und verschmolzen häufig mit Präfigurationen (S. 40). Von dieser historisierenden Interpretationslinie wichen die hussitischen Autoren später ab, der Antichrist galt nunmehr als Inkarnation allen Übels, aller Sünden und Verfehlungen. Milíč von Kremsier beispielsweise nutzte ihn in seiner „Revelatio de Antichristo“, um das aktuelle Geschehen zu interpretieren, sowie als rhetorische Figur, mit deren Hilfe er die Notwendigkeit einer allgemeinen Reform der Gesellschaft begründete (apokalyptisches Narrativ). Unter Verweis auf Matthias von Janov und dessen Konzeption stellt die Autorin heraus, dass die geistige Interpretation des Antichristen nachfolgend eines der „dominierenden Elemente der hussitischen Reformhermeneutik“ (S. 55) bildete. Für Johannes Hus spielte die Idee des offenen Kampfes zwischen der Partei Gottes und jener des Antichrist unter anderem im Briefwechsel mit dem englischen Wyclif-Anhänger Richard Wyche eine wichtige Rolle. Bei eingehender Quellenanalyse und genauer historisch-theologischer Kontextualisierung zeigt Cermanová des Weiteren auf, wie bedeutend beispielsweise der Antichrist in den Schriften des Jakobell von Mies oder des Taboritenbischofs Nikolaus von Pelhřimov war. Gefragt wird zudem, in welcher Gestalt die apokalyptischen Völker Gog und Magog ins hussitische Denken mit dessen verschiedenen Strömungen Eingang fanden. Ein Unterkapitel ist der Rolle der Luxemburger (Karl IV., Sigismund von Luxemburg) in den apokalyptischen Prophetien gewidmet.

Der Fokus des zweiten Teils liegt auf der in den Prophetien verborgenen Macht (Tábor an der Zeitengrenze). Dabei geht es weniger um eine chronologische Abfolge des Geschehens vor dem Hintergrund der hussitischen Revolution als vielmehr um eine aus der inhaltlichen, komparativen Analyse resultierende Aufteilung in Themenblöcke. Ausgehend von der Lehre des Joachim von Fiore reicht die Spanne dabei von Nikolaus' von Pelhřimov um 1430 verfasster Interpretation der Offenbarung des Johannes und der Deutung der Kommune Tábor auf der Grundlage eines apokalyptischen Schemas, das mit der Heilsgeschichte korrespondierte, über den Chiliasmus am Beginn der Revolution bis hin zur Frage der Armut und ihrer Bedeutung in den apokalyptischen Bewegungen. Im vorhussitischen und hussitischen Milieu fand diese Kombination aus einer gewaltsamen Reform und dem Ideal einer besitzlosen apostolischen Kirche große Aufmerksamkeit, und das überraschender Weise auch im katholischen Milieu (Wiener Handschrift des „Vademecum“ von 1422). Schließlich wird der Blick auf „die aus dem Meer aufsteigende Bestie“ (S. 212-233) gelenkt, die in apokalyptischen Texten ein Synonym für die weltliche Gewalt bildete. Auch auf die Eucharistiefrage (Abendmahl sub utraque specie) und ihre Rolle in der individuellen und kollektiven Eschatologie (Jakobell von Mies, Nikolaus von Pelhřimov) geht Cermanová ein.

Die Apokalypse des Johannes bot den mittelalterlichen Autoren aufgrund ihrer Struktur und Bildgewalt ein ideales Deutungsmuster sowohl für zurückliegende und zeitgenössische Ereignisse als auch für Prophezeiungen. Die radikale Auslegung von Gegenwart und Zukunft stellte dabei nicht allein den Gegenstand gelehrter Disputationen dar, sondern drang auch zum einfachen Volk vor, etwa wenn Prophezeiun-

gen mit dem Aufruf zur Rebellion, zur Säuberung und zur Enteignung der Kirche verbunden wurden. Cermanová beschreibt eine weitgehend kontinuierliche Entwicklung vorhussitischer und hussitischer apokalyptischer Reflektionen und bietet dem Leser damit einen faszinierenden Einblick in das Denken einer scheinbar so fernen Zeit.

Ein fast 120 Seiten umfassender Anmerkungsapparat, ein Verzeichnis der archiva-
lischen und gedruckten Quellen, ein Literaturverzeichnis sowie ein Namensregister
beschließen dieses inhaltlich wie stilistisch gleichermaßen anregende Buch, das eine
Übertragung ins Deutsche verdienen würde.